

Neuß-Brevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und an-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. März.

Ia. hies. Winterweizen (neuer)	17 40	Hafer	11 60
IIa. Englisch. u. Sommerweizen	16 40	Raps 1. Qual.	— —
IIIa. do. do. 15 90		2. Qual.	— —
Landroggen neuer 1. „	13 20	Avocal	— —
2. „	12 20	Kartoffeln	4 —
Wintergerste 1. Qual.	15 —	Heu per 500 Kilo	36 —
Buchweizen 2. „	— —	Waggenstroh a 500 Kilo	30 —
Englischer Weizen höher.			
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	47 50		
Rübsöl per 100 Kilo schwebend	49 —		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. „ höher als Rübsöl	— —		
Preßkuchen per 1000 Kilo	114 —		
Kleien per 50 Kilo	4 60		
Rübsöl und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

□ Berlin, 7. März. Die nationalliberalen Mi-
nistercandidaturen werden von nationalliberalen Parla-
mentariern entschieden in Abrede gestellt, von dem Organ der
Deutschconservativen aber allen Ernstes ins Auge gefaßt.
Die „Kreuztg.“ hat mit ihrer Angst nicht so Unrecht. Die
Forderung, Benennung unter die Minister aufzunehmen, ist
ja schon einmal gestellt worden; sie wurde zurückgewiesen,
weil der Nationalliberalismus damals im Niedergange be-
griffen war. Jetzt aber hat er, allerdings nicht durch eigene
Kraft, sondern durch fremde Unterstützung und unsaubere
Mittel, wie die Krieg-panik, einen ungeahnten „Aufschwung“
genommen. Die Lage hat sich also geändert und vielleicht
werden Benennung und Miquel, obwohl letzterer jedes Mit-
wissen leugnet, doch noch an die Schlüssel zum Ministerium
gelassen. Das conservative Blatt stellt aber, obwohl man
den Aufschwung an seiner Stirne auch ohne Brille sieht,
doch jede „Beklemmung“ ob der nationalliberalen Minister
in Abrede. Doch da kann man der „Kreuztg.“ als besten
Gegenbeweis ihren Sommerartikel über den „kommenden
Mann“ entgegenhalten. Das Blatt merkt das im Voraus, es
sucht sich aber mit der Bemerkung aus der Schlinge zu
ziehen: damals besorgten wir, daß die Wahlen „ein einsei-

tiges Uebergewicht der Nationalliberalen herbeiführen könn-
ten“. Eine thörichtere Ausrede ist kaum denkbar. Jedermann
war durch den jetzigen nationalliberalen „Aufschwung“ schon
überreicht und vor 6 Wochen erst noch hat Niemand die
Furcht gehabt, daß die Partei allein das Uebergewicht er-
halten könne. Hinter solchen Ausreden verbirgt sich der Aerg-
der Conservativen über ihre eigene Dummheit nur sehr
schlecht. Lächerlich aber ist der Versuch der „Kreuztg.“, dem
Führer des Centrums die Schuld an der Herbeiführung
der Wismarschmehreheit in die Schuhe zu schieben. Man
braucht nur die Frage aufzuwerfen: „wer hat denn den Wismar-
schmehreheit unterstützt?“ um den wahren Schöpfer der Mittel-
parteiherbeiführung zu finden. Den Wismarsch haben allerdings
auf Commando die conservativen Anhänger der „Kreuztg.“
unterstützt, während das Centrum ihn energisch und überall
und mit Erfolg bekämpft hat. Der Nationalliberalismus
würde, auf die eigene Kraft angewiesen, auch nicht ein einziges
Mandat erobern haben. Die Conservativen sind es, die sich
diese Geißel gebunden haben, unter deren Streichen sie bald
seufzen werden. Das Centrum sieht sich dabei gar nicht
„unwohl“, ebenso wenig wie es sich in der früheren nationa-
liberalen Ära unwohl gefühlt hat. Wie das Centrum
damals stetig wuchs nach Außen wie in innerer Kraft, wäh-
rend die Conservativen zusammenschumpften, so wird es auch
jetzt gehen. Und wie damals die nationalliberale Ära zu-
sammenbrach, wird sie auch jetzt, falls sie wieder käme, unter
dem Gewicht ihrer eigenen Fehler und kräftiger Beihilfe des
Centrums stürzen, das sich nicht fortlassen läßt durch
einen officiellen Hauch wie die zu bloßen Gouvernements-
herabgewinkelten Conservativen. Also die „Kreuztg.“ denke an
die Heilung eigener Wunden, das Centrum sieht keine und
hat auch keine Fehler, wie die Conservativen, zu beklagen.
Verfagte man uns, trotz der im Vorjahre gegebenen for-
mellen Versprechen, die endgiltige Rückgabe unserer kirch-
lichen Rechte, wie die „Kreuztg.“ durchblicken läßt, nun so
werden wir für dieselben ebenso mutig fortzukämpfen wie bis-
her. Für den Preis, das Centrum zur willenslosen Regie-
rungsparthei zu degradieren, erkaufen wir unsere Rechte nie
und nimmer. Das wäre der Tod des Centrums, und ohne
dasselbe wären wir, zumal unter neuer nationalliberaler Ära,
der Fortdauer unserer kirchlichen Freiheiten keinen Augenblick
sicher. Die Wismarschmehreheit verdammt ihre Existenz allein

der politischen Kurzsichtigkeit der Conservativen; sie werden
dafür aller Voraussicht nach auch die gerechte Strafe erlan-
gen. Ein tragisches Geschick aber ist es, daß die nationa-
liberalen Ministercandidaten auf die politische Erbschaft des
selben Ministers warten, unter dessen Regiment ihr „Auf-
schwung“ stattgefunden hat. Die „Kreuztg.“ gibt bereits
ziemlich verständlich Herrn v. Puttkamer preis, ja sie
läßt durchblicken, daß die „Lage für den Bedauerten selbst
unerträglich werde.“ Die „Kreuztg.“ kann es ja wissen, ob
das so ist; es ist aber ein spottschlechter Trost, wenn sie hofft,
daß die Conservativen dann erst des Ministers vollen Beifall
erkennen werden. Offen wird das conservative Blatt
in dem Satz: „Dann werden sie (die Conservativen) erst
begreifen, daß es in der Politik der größte Fehler ist, für
andere mehr zu arbeiten, als für sich.“ Da haben
wir also den seine Schuld bekennenden armen Sünder! Zum
Glück ist das Centrum noch als Gegengewicht gegen den Na-
tionalliberalismus vorhanden. Das Centrum wird dessen
Politik mit der früheren Energie bekämpfen; aber ist denn
auf die zu Gouvernements-herabgewinkelten Conservativen noch
irgend ein Verlaß? Nein, sie werden nur von der Gnade
Anderer ein armseliges Dasein fristen bis Herr v. Bennig-
sen sie als Minister, nach Herstellung der nationalliberalen
Organisation im Osten, mit Grazie an die Wand drückt.

□ Berlin, 7. März. Das Abstimmen dürfte fortan bei
der Wismarschmehreheit die Hauptthätigkeit des Reichstags
sein. In 1½ Stunde wurde heute die ganze erste Lesung
der Militärvorlage erledigt und die zweite, welche mor-
gen schon beginnt, dürfte bereits Mittwoch beendet werden.
Es wird also aalglatz alles abgehen, zumal die Minderheit
zu nutzlosen Reden nicht thöricht genug ist. Sehr bezeich-
nend für die Falscher war das Geständnis des Conservativen
v. Hellendorff, er und seine Conforten hielten die „dauernde“
Bewilligung der Präsenzstärke, also die Preisgebung des
Volksrechtes, bei dem wichtigsten Ausgabeposten mitzuspitzen,
für das Beste. Wenn ein Hellendorff trotzdem so bescheiden ist,
sich mit dem Septennat zu begnügen, so liegt das wohl nur
an der Kleinigkeit, daß die Nationalliberalen noch nicht für
das Aeternat begehrt sind. Indessen, das kommt vielleicht
noch, sagte J. B. Herr v. Karborsch, der auch heute das Wort
ergriff. — Vielsach ist die ursprünglich so hart optimistische
Auffassung des „Monit. de Rome“ von der Kirchenvorlage

Vom Genuss berührt.

Erzählung von Carlos Arnaut.

(Fortsetzung.)

5) V.
Es waren Sommer und Winter hingegangen, und der
Leiz begann die Knospen an Baum und Strauch zu schwellen.
Der Mai — der Bonnemond — der dem jungen Braut-
paar die Erfüllung seiner schönsten Hoffnungen bringen sollte,
stand vor der Thür. Von Tag zu Tag erwartete man im
weißen Hause einen Brief, der Rene's Ankunft zur Hochzeits-
feier, zu der schon alles vorbereitet, anzeigen würde.
Doch Tag um Tag verging, ohne den ersehnten Gast oder
auch nur eine Botschaft von ihm zu bringen. Statt dessen
erschien unter den Bewohnern des kleinen Hauses am Strand
plötzlich und unerwartet ein anderer Gast — ein düsterer, un-
gebetener. Der Tod warf unerbittlich seine schwarzen Schat-
ten auf Gabrielle's strahlendes, blühendes Gesicht. Dem
milden Gesetze zwar, dessen Schmerzenslager er leide und sanft
sich nahte, war er ein willkommenen Freund, der ihn von
langer Qual erlöste. Von seinen Lieben konnte er ja ohne
Sorgen scheiden: seine vergiftete Gabrielle wußte er gebor-
gen in der Hüt der Liebe und um Edmond war ihm nicht
bange. Er zweifelte nicht daran, daß dieser vor einer glän-
zenden, ruhmvollen Laufbahn stand: in den verfloffenen
schweren Jahren hatte er deutlich erkannt, welch' hohe Geistes-
kraft, welch' ausdauernde Energie in dem jungen Körper seines
Pflugesohnes wohnte.
In der Todesstunde sagte er dem erschütterten an seinem
Lager Knieenden noch einmal, was er ihm gewesen in all'
der Zeit und dankte ihm dafür aus tiefstem Herzensgrund.
„Um mich darfst Du nicht trauern“, sprach er mild, als
er den Schmerz in des Jünglings Augen wahrte; „ich
sehne mich schon lange nach dem Frieden des kühlen Grabes.“
Wie ist der Tod eine Erlösung von langer Qual, und auch
Dich macht er endlich frei — Du darfst erlöst von der hem-
menden Sorge um mich und Gabrielle, die ja nun auch bald
Deinen Schutz mit dem ihres Vaters vertauscht, nun endlich
daran denken, Dir selbst und Deiner Kunst zu leben. — Geh
nach Paris, dort — ich weiß nicht — wird es Deinem
Genie bald gelingen, sich den ihm gebührenden Platz zu er-
obern. — Ich aber, wenn Gott in seiner Gnade mich droben
wieder mit meinem geliebten Freunde Glück vereinigt, werde
diesem erzählen von Dir und Deiner Treue. Vereint wollen
wir am Thron des Ewigen für Dich bitten, daß er Deinem
Sohnle den Kranz der Unsterblichkeit gewähren möge.
Mit einem leisen Segenswunsch für die beiden Wesen, die

ihm am theuersten auf der Welt, war der Conte Giovanni
dann friedlich und ohne Kampf hinübergegangen. Edmond
drückte ihm sanft die matten Augen zu und trat dann zu
Gabrielle, die — das blonde Haupt in die Kissen des Todes
gedrückt, schluchzend am Boden kniete.
„Weine nicht, Gabrielle“, sagte er tröstend, „ihm ist wohl
jetzt — gönne ihm seinen Frieden! Du bist ja nicht verlassen:
Du hast ja Rene und mich, die wir nie aufhören werden, Dich
zu lieben und zu beschützen.“
„Rene!“ — er hatte das rechte Trostwort gefunden:
in dem Gedanken an den Geliebten wandelte sich der mit
Grauen gemischte Schmerz, den der Anblick des Todes, der
zum ersten Mal in ihr junges Leben trat, in Gabrielle's
Herzen geweckt, in jene sanfte Wehmuth, durch deren milden
Thränenflüßler hindurch schon wieder verflohen der holden
Jugendin „Hoffnung“ lächelndes Antlitz blüht.
Das Begräbniß mit seinen schmerzlichen Erregungen war
vorüber. Gabrielle hatte sogleich in einem Briefe ihrem Ver-
lobten das traurige Ereigniß gemeldet und ihm zugleich mit-
getheilt, daß dadurch, dem dringenden Wunsche des Verstor-
benen gemäß, keine Veränderung in Bezug auf ihre Vereini-
gung stattfinden würde, da derselbe so bald als möglich Ed-
mond von jeder anderen Sorge, als der für seine Kunst habe
frei wissen wollte.
Sie erwartete nun täglich, daß er herbeieilen würde, sein
verwaistes Lieb zu trösten und mit sich in sein Haus zu nehmen;
aber er kam nicht, und Edmond that das Herz weh, wenn er
den Schatten von Sorge und Angst wahrte, der ihm auf
ihrer klaren Stirn so fremd erschien, wie die Trauerkleidung
an ihrer Gestalt.
Er hatte sie ja bisher nur mit frohem Lächeln, in lichten
heiteren Farben gekannt; und so ungertrennlich erschienen ihm
Beides von dem verwöhnten Kinde des Glücks, daß ihre jetzigen
düstern Gewänder ihm fast die abergläubische Furcht einflößten,
wie die hellen Farben aus ihrer Kleidung, würden nun auch
Glück und Frohsinn aus ihrem Herzen verschwinden. Diese
Ahnung betrog ihn nicht — die Bewohner des weißen Hauses
sollten nur zu bald erfahren, daß ein Unglück selten allein
kommt.
Eines Morgens traf die längst erwartete Nachricht aus
der Hauptstadt ein — aber welch' eine Nachricht! — Den
Händen der jungen Braut, die frubegitternden den Brief ge-
öffnet, entfaltete derselbe während des Lesens — mit einem
dumpfen Beheulen schlug sie beide Hände vor ihr zu Wachs-
erbläuteten Antlitz, um im nächsten Augenblick bewußtlos in
Edmonds Arme zu sinken.
Er übergab die Ohnmächtige der Obhut ihrer alten Amme,
die auf seine Bitte nach dem Tode ihres Großvaters zu Wa-

bielle's Trost und Schutz wieder in das Haus ihres einstigen
Pflugesohnen gekommen war. Dann hob er den verhängniß-
vollen Brief vom Boden auf und las unter wildem Herz-
klopfen die folgenden Zeilen:
„Meine geliebte Braut!
Bergib Deinem unglücklichen Rene den Schmerz, den er
Dir mit diesem Briefe bereiten muß! — Derselbe ist in einer
Kerkerzelle geschrieben, die ich nur verlassen werde, um eine
jahrelange Freiheitsstrafe anzutreten, oder — was das Bessere
für mich wäre — vor die Mündung der Gewehre gestellt zu
werden. — Ich habe mich an meinem Vorgesetzten vergriffen!
Derselbe liegt, von meiner Hand schwer — vielleicht tödtlich
— verwundet, im Lazareth. — Vor ungefähr einem halben
Jahre wurde er als Commandeur zu meinem Regimente ver-
setzt, und vom ersten Augenblick an fühlte ich, daß er mich
haßte. Ob er mir die Gunst der Truppen neidete, deren
Liebling ich war — ob zwischen seiner Familie und der
meinen von früher her Feindseligkeiten herrschten — ich weiß
es nicht; genug, er hat mich gequält und gepeinigt, daß ich
oft glänzte, es nicht länger ertragen zu können. Doch ich
dachte an Dich, meine Gabrielle, und bezwang mich, wenn
auch manchmal Groll und Empörung mich zu erstickten drohten.
Ich habe zu seinen Füßen täglich wiederholenden un-
gerechten Angriffen, lange — wenn auch knirschend — ge-
schwiegen. Aber endlich war das Maß voll — meine Geduld
erschöpft! — Es war bei einer großen, vor dem Kaiser abge-
haltenen Parade auf dem Marsfelde. Durch absichtlich wi-
dersprechende Befehle hatte er die von mir geführte Abthei-
lung in Verwirrung gebracht, und gab nun, mich nach Be-
endigung der Parade zu sich heranwinkend, vor versammeltem
Truppen in höhnisch verlegenden Worten mir die Schuld der
Unordnung. — So, gleichsam unter den Augen des Kaisers,
abgekanzelt zu werden wie ein Schulbube, war mehr, als ich
ertragen konnte: ich erwiderte heftig — aber das war es
wohl gerade, was er bezweckte, um mich dann noch tiefer de-
müthigen zu können. Mit vernichtender Ruhe spielte er dem
Vorgesetzten gegen mich aus und forderte augenblickliche Ab-
bitte oder meinen Degen. — Da stieg mir das heiße pro-
venzalische Blut — siedend in's Gehirn: Mein Degen flog
aus der Scheide, und — kaum wissend, was ich that —
hieb ich dem rohen Heidebohrer dreimal blitzschnell über das
wiederrückende, von höhnischer Schandenrede verzerrte Gesicht,
nur von dem einzigen Gefühl beherrscht, daß ich entweder
den angethanen Schimpf rächen oder daran sterben müßte!
Wie ein gereizter Tiger stürzte er nach empfangenem Schläge
auf mich — wir wurden handgemein, und ehe die entsetzt
Heranprestenden uns trennen konnten, lag mein Gegner
blutend, mit klaffenden Wunden am Boden. — Als ich wie-

aufgefallen. Das Blatt trifft dabei ebenso wenig eine Schuld wie dessen Berliner Correspondenten. Wie man mir aus Rom schreibt, hatte man dort allen Grund, eine weit mehr befriedigende Vorlage zu erwarten. Darauf basierten die unrichtigen Angaben des „Monit. de Rome“, die nun bereits corrigiert sind. Stimmt diese mir von zuverlässiger Seite zugegangene Mitteilung, so liegt der sich daraus ergebende Schluss sehr nahe.

Berlin, 7. März. Der „Post“ zufolge verbreitete sich der Kaiser bei der Audienz des Reichstags-Präsidenten ziemlich ausführlich über das bisherige Schicksal der Militär-Vorlage und sagte, in Folge der Auflösung des Reichstages seien ihm zahlreiche Zusicherungen, besonders aus Süddeutschland und den süddeutschen Universitäten zugegangen. Wenn die Wahlen nicht zu Gunsten der Militär-Vorlage ausfallen, hätte er allerdings andere Maßregeln ergreifen müssen. Von einer Bezugnahme auf den Papst enthält die „Post“ nichts. — Die „Nat.-Ztg.“ findet auch die beantragten Zulass-Artikel des Hrn. Bischofs Kopp als „sehr bezeichnend für die clericalen Anträge.“ Das Blatt bemängelt besonders den beantragten Fortfall der Gemeinde-Vertretung. (S. Ztg.)

— Die gestrige Sitzung der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses dauerte gegen sieben Stunden. Prof. Beseler bekämpfte eingehend die Zulass-Artikel des Hrn. Bischofs Kopp.

Berlin, 7. März. Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses wird die erste Lesung des Entwurfs erst morgen oder übermorgen beenden und dann Ende dieser Woche noch eine zweite Lesung vornehmen.

Berlin, 7. März. Der Staatssecretär des Reichspostamts macht bekannt: In dem Fahrplan der Reichspostdampfer der australischen Linie sind folgende Änderungen eingetreten: 1) Die Dampfer der Hauptlinie Bremerhaven - Sidney nehmen ihren Cours anhalt über die Tschagos-Inseln fortan über Colombo. 2) Die Dampfer der Zweiglinie Sidney-Apia gehen von Sidney unmittelbar nach Apia und berühren Tongatabu, welches bisher auf der Ausreise angelaufen wurde, erst auf der Heimreise. In Folge dieser Änderungen gelangen mit den Postdampfern der australischen Linie nunmehr auch Briefe u. nach Ceylon zur Verfrachtung.

— Abg. Hise hat im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, demzufolge die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter auch auf Arbeitgeber und Arbeiter in Werkstätten, in denen Betrieb einer regelmäßigen Beschäftigung einer anderen elementaren Kraft als der Dampfkraft stattfindet, ausgedehnt werden sollen.

Aus dem Elsaß schreibt man dem Echo der Gegenwart mit Bezug auf einen Artikel dieses Blattes:

„Es hat uns ungemein wohlgethan, auch ein wahres Wort über diesen heissen Gegenstand zu finden nach all' dem schwindelhaften „liberalen“ Geschreibsel der „Straßburger Post“, der „Norddeutschen“ u. s. w., von welchem wir uns manchmal fragten, ob es wirklich ernst genommen werden wolle. Am meisten hat uns die von der „Nordd.“ erfundene „Franzosenfurcht“ ergötzt. Zur Zeit also, wo allerwärts Hausjuchungen stattfinden, um Verbindungen mit der Patriotenliga zu entdecken, konnten französische Agenten unbehindert das Land bereisen und die nahe Ankunft der Franzosen verkünden. Aus der Kriegszeit von 1870/71 sollen uns aber von den französischen Truppen die schlimmsten Erinnerungen geblieben sein! Das ist grundfalsch. Wenn manche Gemeinde unter den Laiken des Krieges von 1870 gelitten hat, so war es zum geringsten Theil von Seiten des französischen Heeres, welches damals Quartiere nicht beanspruchte und zu Contributionen bekanntlich wenig Zeit hatte, da es gleich in den ersten Tagen das Land räumen mußte.

Nicht französische Agenten und nicht Franzosenfurcht haben die Elsaßler zur Wahlurne getrieben, das haben

der zu klarer Befinnung kam, befand ich mich in diesem Kerker. Ich weiß, daß ich Dich nicht wiedersehen werde, daß Du mir verloren bist, und ich einem furchtbaren Schicksal entgegengehe. Aber selbst jetzt vermag ich nicht zu bereuen, was ich gethan! — Das Kriegsgericht wird über mich entscheiden — sein Spruch kann nur ein strenger sein: Das Verbrechen, dessen ich mich schuldig gemacht, wird von unsern Kriegsgerichten mit schwerster Ahndung bedroht, für den Soldaten, der sich an seinem Vorgesetzten vergreift, gibt es keine Gnade! — Leben oder Freiheit — eines von beiden habe ich erwirkt, gebe Gott, daß es das Erstere sein möge! Besser ein rascher, freier Tod, als ein langjames Verschmachten zwischen düstern Festungsmauern, das für mich, dem die Freiheit Lebensluft, das einzige Schicksal sein würde, das ich nicht zu ertragen vermöchte. — So leb' denn wohl, Du meine süße, ewig geliebte Gabrielle! Vergib und vergiß! Diese beiden Worte rufe ich scheidend Dir zu. Du bist ja noch jung — möge dereinst ein Anderer, Würdigerer, als ich Dir all' das Glück geben, das meine Hand Dir nicht gewähren durfte — das ist der letzte, einzige Wunsch Deines Vaters bis in den Tod getreuen

Rene.“

Wie geistesabwesend starzte Edmond auf die furchtbaren Worte. Sein Herz erzitterte in unerwarteter Kammer um den Freund, um Gabrielle, deren Todesurtheil sie enthielten. Keine noch so leise Regung der Befriedigung über die Befreiung des Nebenbuhlers fand Raum in seiner Brust, und als jetzt Gabrielle auf den Arm ihrer Amme geküßt hereinwandte — gleich und thranenlos, gleich einer sturmgewundenen, weißen Rose, da hätte er freudig das eigene Leben hingegeben, um ihr den Verlorenen zu erhalten.

Er verstand das kumme Nicken ihrer Augen, noch ehe ihre Lippen ein Wort der Bitte gesprochen. Auf sie zukommend, nahm er sie in seine Arme, und rief, während die Flammen heiliger Begeisterung seine edlen Züge verklärten: „Er darf nicht sterben, Gabrielle, wir müssen ein Mittel finden, ihn zu retten, müssen zu ihm eilen — nach Paris!“

„Ja zu ihm!“ wiederholte sie leidenschaftlich, und mit dem Strahl derselben Dankbarkeit, mit dem sie zu Edmond aufsprang, brachen auch die ersten, erleichternden Thränen aus ihren Augen.

(Fortf. folgt.)

die deutschen Beamten mit ihren Drohungen und ihrer fieberhaft betriebenen Agitation selbst besorgt. Das haben die verschärften Maßregeln wider die Dptanten, die Ausweisungen von Familien, welche im Elsaß noch Güter besaßen, u. unter ihren Mitgliedern Angehörige des französischen Heeres zählten, sowie auch die in den letzten Tagen vor den Wahlen geschehenen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen fertig gebracht. Wäre dies Alles unterblieben, und nicht so sehr die Nothwendigkeit betont worden, unsere Angehörigkeit zum deutschen Reich zu bekunden und vom Proteste uns loszusagen, hätte nicht die Regierung selbst die Wahlen zum Plebisit gemacht, und wäre zudem nicht die Vermehrung der Militärlasten damit im Spiele gewesen, so hätte die Regierung nicht die größte Niederlage erlitten, welche in den Annalen seit der Wiedererwerbung der Reichslande zu verzeichnen ist.

Holland.

Haag, 7. März. Die Zweite Kammer genehmigte mit 43 gegen 28 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die Verfassungsbestimmungen über die Thronfolge. Nach demselben sollen im Falle des Nichtvorhandenseins directer Nachkommen des Königs zur Thronbesteigung berechtigt sein: in erster Linie die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar und deren Nachkommen, dann die Nachkommen der verstorbenen Prinzessin Marianne, hierauf die Nachkommen der Prinzessin Louise von Schweden, endlich die Nachkommen der Fürstin Marie von Wied.

Italien.

Rom, 7. März. Der „Monde“ theilt mit, daß das geheime Consistorium am 14. das öffentliche am 17. d. s. stattfinden werde. Die Ernennung des neuen Staatssecretärs werde solange verschoben werden, bis die wichtigsten jetzt noch schwebenden Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden haben.

Rußland.

Petersburg, 7. März. In der verflochtenen Woche wurde nach dem „S. C.“ auf der Waffenschau in der vierten Linie ein Konspirationsspartier aufgehoben, in welchem viele nihilistische Schriften, Waffen und Druckerentensilien vorgefunden wurden. Infolge dessen sind in den letzten Tagen über 60 Personen beiderlei Geschlechts verhaftet worden.

— Ein höherer russischer Stabschef hat in der „Daily News“ über den Zustand der russischen Armee folgende Eröffnungen gemacht: „Sie fragen mich über meine Ansicht betreffs eines Krieges zwischen Oesterreich und Rußland. Rußland würde eine vernichtende Niederlage erleiden, und zwar um so vernichtender, je eher der Krieg ausbräche. Wir haben weder ehrliche Führer, noch irgend welche Verwaltung. Unsere ganze militärische und bürgerliche Organisation ruht auf einer fittlich verrottenen Grundlage. Ihre jüngst veröffentlichten Angaben über unsere Streikraft sind hinfällig. Ein Theil unserer Millionen von Soldaten steht nur auf dem Papier und der andere ist eben bewaffnet und ausgerüstet infolge des Einverständnisses von Armeelieferanten mit unsern Verwaltungsbeamten. Tausende jener Soldaten würden nach einem zweitägigen Marsche zusammenfallen. Natürlich, unsere Armeefestigkeit ist prachvoll. Wir können auf dem Papier alles beweisen. Aber wenn man mir 50 anderen ehrlichen Offizieren Vollmacht aussteltet, so würde ich die Reform unseres Militärwesens damit anfangen, daß ich einige 500 Verwaltungschefs aufknüpfen ließe. Ich zögern nicht die Nachgiebigkeit Rußlands in den letzten fünf Monaten aufgefalle? Wir haben uns in den Augen Europas wegen einer Handvoll arbeitsloser Bulgaren lächerlich gemacht. Nicht als wenn wir nicht im Stande wären, die Selbstständigkeit Bulgariens zu unterdrücken. Aber dabei gatten wir mit Oesterreich zu rechnen, und ich wiederhole Ihnen, daß wir mit dieser Macht uns nicht zu messen vermögen. Wir haben keine Generale. General Gurko ist vielleicht der Mann der Zukunft, seitdem wir Stobelew verloren. Aber er ist nur Soldat, Cavalierist, und besitzt nicht das notwendige Talent zur Oberleitung. Im letzten Kriege retteten uns General Tolstolen und die wackern Rumänen vor hoffnungsloser Niederlage. Aber Tolstolen ist gestorben und unser schwarzer Unbath gegen die Rumänen hat uns ihre werthvolle Bundesgenossenschaft entfremdet.“

Bulgarien.

Sofia, 7. März. Wie eine Meldung der Agence Havas' lesagt, wurden in Rußland große Vorsichtsmaßregeln getroffen, da ein neuer Aufstand befürchtet wird. In Rußland und Turtuloi (bei Silistria) wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Der Neuenahrer Culturkampfproceß noch einmal.

(Ein Wort zur Abwehr u. Material zur Beurtheilung der Novelle Nr. 5.)

Vom Rhein schreibt man der „Germania“:

Die zweite Nummer der „Magdeb. Ztg.“ vom 25. Februar widmet nachträglich dem Neuenahrer Culturkampfproceß einen Artikel „Vom Rhein“, der uns so anmuthet, als ob nunmehr in nichtkatholischen Kreisen für den Sanitätsrath Dr. Richard Schmitz Stimmung gemacht werden soll. Er hebt an mit der Klage, daß noch immer ultramontane Blätter die Neuenahrer Excommunicationsgeschichte bringen und dieselben durch alle möglichen Verdrehungen und Auslassungen der Thatfachen für Wahlschwebe und zur Aufhebung zu benutzen suchen. Nun wird freilich kein denkender Mensch greifen, wie nach der Wahl diese Geschichte für Wahlschwebe und zur Aufhebung benutzt werden soll. Auch haben die uns zugänglichen katholischen Blätter ihre Besprechung des Neuenahrer Falles in der natürlichsten Weise von der Welt abgeschlossen durch die Mittheilung des in seiner Motivierung bekannt gegebenen Urtheils der Strafkammer zu Coblenz vom 10. Februar. Obige Klage wird ohne weitere Ueberlegung derselben Urtheil entlassen sein, die auch dem Staatsanwalt ihr Leid geklagt und ihm die Frage in den Mund gelegt hatte: Warum haben wohl die kathol. Blätter früher

ganz von der Sache geschwiegen und erst kurz vor der gerichtlichen Verhandlung sich derselben angenommen? Zu verwundern ist nur, daß man sich die nachstehende Antwort nicht selbst gegeben: früher haben katholische Blätter aus Schonung die Sache nicht an die Öffentlichkeit gebracht. Nachdem aber Dr. Schmitz den Staatsanwalt zum gerichtlichen Einschreiten gegen die bischöfliche Behörde in Trier und deren Beauftragten, Pastor Prim in Neuenahr, bewogen, mußten die Blätter auf katholischer Seite eine Sache beleuchten, deren principielle Wichtigkeit noch immer deutlicher hervortreten wird.

Wir wollen uns jetzt nur mit der zweiten Hälfte dieses leidenschaftlichen Gehäufels beschäftigen, der ohnehin schon zu viel Stoff zu Berichtigungen für einen Artikel darbietet. Wir nehmen die zweite Hälfte, weil sie den besten Commentar liefert zu dem Hauptpunct der neuen kirchenpolitischen Vorlage, zu dem Einspruchsrecht der Regierung aus Gründen, welche dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehören. Den Commentar hat Bürgermeister Hepte von Neuenahr mit der wünschenswerthen Deutlichkeit geschrieben.

Bürgermeister Hepte hatte nämlich in dem mehrgenannten Culturkampfproceß ein Zeugnis abgelegt, gegen den Pastor Prim in Neuenahr von sich gegeben folgenden Zusatz: Pastor Prim gehöre zu den gegen Andersgläubige unbedingten Gekstlichen; er sei in der lebhaftesten Weise thätig für Wahlen im ultramontanen Sinne; bei solcher Gesinnung und Wirksamkeit des Seelsorgers sei es nicht zu verwundern, wenn bei der Bevölkerung von Neuenahr Ausschreitungen und Gewaltthatigkeiten vorkommen wie am Hause und an der Gartenmauer des Dr. Schmitz. (Im Magdeburger Artikel: Schließlich wurde der Böbel fanatisirt und zu Ausschreitungen veranlaßt.)

Die e amliche Schilderung des 30 Jahre in Neuenahr wirkenden Seelsorgers hatte im Anlagematerial sämtlichen Richtern vorgelegen und mußte, wenn sie für glaubwürdig gehalten wurde, das Richtercollegium von vornherein für die Annahme stimmen, daß ein so fanatischer Priester natürlich auch bei dem Excommunicationverfahren in derselben leidenschaftlichen Weise zu Werk gegangen sein würde. Die Bertheidigung hatte in Erwägung eines solchen wahrheitsgemäßen Eindruckes die Vernehmung von Zeugnissen beantragt und waren als solche nicht bloß erschienen der im Magdeburger Artikel als excommunication bezeichnete Subdirector, sondern außerdem ein Arzt aus Neuenahr, von dem die Magdeburger nicht verschweigen, daß er sich vor Gericht selbst als nichtultramontan bezeichnete; ferner der Director vom Apollinarisbrunnen und ein protestantischer Kaufmann aus Neuenahr, lauter urtheilsfähige herborragende Männer, von welchen die drei ersteren reichlich doppelt so lange Gelegenheit hatten, den Character und die Wirksamkeit des Angeklagten kennen zu lernen, als Bürgermeister Hepte.

Zum Glück für den Hauptangeklagten, Pastor Prim, figurirte Bürgermeister Hepte in diesem Proceß auch als Zeuge für Dr. Schmitz und konnte nunmehr zeugeneidlich auf die Begründung seines Zeugnisabgelegnisses vernommen werden, was denn auch geschah. Damit nicht wieder „Auslassungen von Thatfachen“ behauptet werden, geben wir möglichst kurz die Behauptungen des Bürgermeisters Hepte, deren Widerlegung durch Pastor Prim und die Aussagen der Zeugnisszeugen gemäß dem Verhör.

„Präsident zu Bürgermeister Hepte: Sie haben Herrn Pastor Prim als unbedingten gegen Andersgläubige bezeichnet. Wodurch wird das begründet?“

Zeuge Bürgermeister Hepte zieht einen Stoß Papiere aus der Rocktasche und verliest einen Paragraphen aus den Statuten des katholischen Krankenhauses in Neuenahr, wonach dort nur ein katholischer Bürgermeister geborenes Mitglied des Vorstandes sein kann, ein nichtkatholischer durch seinen katholischen Ehegatten vertreten wird. Weil er also protestantisch, sei er aus dem Vorstände ausgeschlossen worden ungeachtet mancher Bemühungen für diese Anstalt, und darin könne er keine Toleranz finden. Ferner sei er von Pastor Prim resp. dem katholischen Kirchenvorstande beim Landrath verklagt worden, weil er ein protestantisches Verhältniß über den katholischen Kirchhof dirigirt habe. Endlich habe Pastor Prim sich geweigert, die Fahne des von ihm, Bürgermeister Hepte, gegründeten Kriegesvereins zu weihen, weil dieselbe auch beim Begräbnis von nichtkatholischen Mitgliedern gebraucht werden sollte, ja sogar geäußert, die katholische Frau sündige, wenn sie zum Begräbnis ihres protestantischen Mannes mitgehe und desgleichen die katholischen Kinder, welche ihrem protestantischen Vater das Geleit zum Kirchhof geben.

Pastor Prim erwidert zu der ersten Anschuldigung, womit seine Unbedingtheit bewiesen werden soll, daß das angeführte Krankenhaus Mariastift eine katholische Stiftung der katholischen Familie Kreuzberg sei, die sich für ihre Stiftung die Statuten des von St. Mariastift dem Könige genehmigten Marienhospitals in Köln zum Muster gewählt und auch gerade den § daraus entnommen habe, welcher dem Bürgermeister Hepte so unbedingtem vorkomme. Gesehrt wurden in dem Hause alle Pflegebedürftigen ohne Unterschied der Confession, aber die Leitung der katholischen Anstalt wollte die stiftende Familie in katholischen Händen sehen. — Zur Kirchhofsklage sei zu bemerken, daß in Neuenahr confessionelle Kirchhöfe beständen, einer für die katholische und ein danebenliegender für die protestantische Gemeinde, letzterer mit einer besonderen Einfriedigung, besonderem Eingange vom Wege her und besonderem Kirchhofskreuz von Anfang versehen. Bürgermeister Hepte strebe nun die Simultanisierung beider Kirchhöfe an, habe gelegentlich einer Vergrößerung dem Gemeinderath die Meinung beigebracht, nur Simultankirchhöfe würden genehmigt, in diesem Sinne auch die Vergrößerung bei der l. Regierung beantragt, sei aber nach Anhörung des katholischen Kirchenvorstandes von der l. Regierung abgewiesen worden. Der katholische Kirchenvorstand habe an dem confessionellen Character des Kirchhofes um so entschieden festhalten müssen, weil die katholische Pfarzkirche mitten auf diesem Kirchhofe liege und demnach während des ganzen Jahres manche gottesdienstliche Handlungen unter Theilnahme der Gemeinde auf dem Kirchhof vor sich gehen. Bürgermeister Hepte aber fahre fort, in seiner Weise dem Kirchhof

so etwas Anderem an mauer und jetzt den pr Kirchhof birt Bege liegt in dem katholis letzten Ansh Pastor Prim Hepte zwei l und der an halt sei folg mit dem ver Priegerverei zu dem auf zur Verfügu Verei sich v katholischen für den neue katholischen die zu gewin Pastor Prim mit, die bish wehe nur zu Fahne noch r sach ungewei ihrem Guitd führen, auf i sich bereit a mischen Vere wolle für de diese Fahne.

Kirchhof gebe bis zum Bege tigen Anteil zu folgern Frau sündige, Mannes beim im Ernst nich

Die nun Hauptmann Pastor Prim streben, die si Gemeinde zu sein zu stärken bekämpfen, u machen lasse, und Andersgl zu behandeln nicht ungern

Der Präsi zeugen für üb einverstande.

Nun wird meiste Hepte abgefragtes Hepten durch rager urthe darüber lassen meiste Hepte haltbar ist. amliche Zeug ausbrüdt. Sauntlich seine dem Landrath dem Bürgerme und staatsbürg Gemeinen fest seines Ortsvor auf diesem Ja zu Stande for nach der neu Stellung der u die wichtigst handlung des Priester auf de die entscheidend meisteu gestellte dieu vielleicht andere Landes lischen Priester gehalten werde

□ Neup vergangeney Burchen arreit — Das Zi geschlachteten R zum Genuß de ordnung versch — Ein hief die Passage seh Marktes, gerbr sich durch den Hand. Da die schudet hat, so erwünsht.

□ Solzber bereite ihrem der als Pfarrer schiebsfeier. W auf den Wund außereu Festlich geschmückte Fest wurde eingelei schon vortrag schenvorstande s feierten, der d Seiten sich um

... vor der ge-
nommen? Zu
liegende Antwort
Blätter aus
heit gebracht.
zum gericht-
Orde in Trier
nahr, bewogen,
Sache beleuch-
deutlicher her-
Hälfte dieses
schon zu-
titel darbietet.
Commentar
olitischen Vor-
aus Gründen,
Gebiete an-
er Hepte von
zeit geschrieben.
mehrgenannten
den Pastor
den Zugates:
ubige unbed-
Weise tätig
der Gesinnung
u verwundern,
usfchreitungen
use und an der
irger Artikel:
Ausfchreitun-
in Neuenahr
l sämtlichen
gläubwürdig
verein für die
fter natürlich
rselben leiden-
Die Ver-
hrfchreitungen
beantragt
er im Magde-
Badeidirector,
von dem die
Gericht selbst
Director vom
umfmann aus
Männer, von
Gelegenheit
s Angehörig-
ke.
Pastor Prim,
auch als
gemeinlich auf
kommen wer-
den wir mög-
Hepte, deren
en der Beu-
haben Herrn
ge bezeichnet.
Papiere aus
den Sta-
abr, wonach
s Mitglied
durch seinen
heil er also
schlossen wor-
Anstalt, und
sei er von
starbe beim
antisches Be-
ab. Endlich
es von ihm,
zu weihen,
lischen Mit-
et, die katho-
schen protes-
katholischen
Geleit zum
ung, womit
angeführte
der katholi-
Stiftung die
gnehmigten
t und auch
den Bürger-
würden im
ed der Com-
wollte die
- Zur Kirch-
confeffionelle
den danben-
er mit einer
vom Wege
ng versehen.
ung beider
g dem Ge-
antkirchliche
ergrößerung
ührung des
abgewiesen
den conde-
ener fest-
mitten auf
des ganzen
des Beheili-
en. Bürger-
dem Kirchhof

so etwas von Simultancharakter beizubringen, habe unter
Anderem aus eigener Machtvollkommenheit die Trennungs-
mauer und die zwischen beiden Kirchhöfen niedergelegt und
jetzt den protestantischen Leichenzug über den katholischen
Kirchhof dirigiert, obgleich der protestantische Kirchhof auch am
Wege liegt und dieser Weg doppelt so breit ist, als der über
den katholischen Kirchhof eingeschlagene. — Bezüglich der
letzten Aufschuldigung, der verweigeren Fahnenweihe, weist
Pastor Prim zunächst darauf hin, daß von Bürgermeister
Hepte zwei Beugen angeführt werden, von welchen einer todt
und der andere nicht anwesend ist. Der wirkliche Sachver-
halt sei folgender. Bürgermeister Hepte habe in Verbindung
mit dem verstorbenen Kaufmann Friedrich einen zweiten
Kriegerverein in Neuenahr gegründet, welcher im Gegen-
satz zu dem auf kirchlichem Boden stehenden alten Verein ganz
zur Verfügung des Bürgermeisters sein sollte, wozu der alte
Verein sich nicht hergab. Um nun aus der beinahe ganz
katholischen Bevölkerung Neuenahrs möglichst viele Mitglieder
für den neuen Verein zu gewinnen, wünschte man eine nach
katholischem Ritus geweihte Fahne in der Unterstellung, daß
die zu gewinnenden Mitglieder darauf besonderen Werth legten.
Pastor Prim theilte den beiden darum anwesenden Herren
mit, die bishöfliche Behörde gestatte eine katholische Fahnen-
weihe nur zu katholischen Zwecken. Wenn sie also mit ihrer
Fahne noch weitere Zwecke verbanden, sollten sie dieselbe ein-
fach ungeweiht lassen, dann könnten sie ungehindert nach
ihrem Gutdünken darüber verfügen. Als die Herren fort-
fahren, auf ihrem Wunsche zu bestehen, erklärte Pastor Prim
sich bereit anzufügen, ob die bishöfliche Behörde dem ge-
meinsamen Verein eine kirchliche Weihe der Fahne zugeben
wolle für den Fall, daß bei nichtkatholischen Begräbnissen
dieselbe Fahne nur das Ehrengeleit vom Sterbehause bis zum
Kirchhof gebe, eben wie auch die katholischen Mitglieder nur
bis zum Beginn der nichtkatholischen Religionshandlung thä-
tigen Antheil zu nehmen hätten. Daraus nun den Unfinn
zu folgern und ihm in den Mund zu legen, eine katholische
Fahne für die Begräbnisse ihres nichtkatholischen
Mannes beimohne, sei eine Verleumdung, gegen die er sich wohl
im Ernst nicht zu vertheiligen brauche.
Die nun vernommenen Zeugnisszeugen, Director Benné,
Hauptmann a. D., und Dr. Unschuld bezeugen, daß sie
Pastor Prim seit mehr als 20 Jahren kennen in seinem Ver-
stehen, die sittlichen Verhältnisse der früher ziemlich verfallenen
Gemeinde zu bessern, die Autorität und das Rechtsbewußt-
sein zu stärken, Aberglauben und religiöse Mißbräuche zu
bekämpfen, wobei er sich durch Unannehmlichkeiten nicht irre
machen lasse. Die Unterscheidungsgelehrten zwischen Katholiken
und Andersgläubigen pflege er in ruhiger, sachlicher Weise
zu behandeln und werde deshalb auch von Andersgläubigen
nicht ungern gehört.
Der Präsident hält die Vernehmung weiterer Zeugniss-
zeugen für überflüssig und der Angeklagte erklärt sich damit
einstimmend.
Nun wird eine präzise Vergleichung der vom Bürger-
meister Hepte vorgebrachten Gründe für sein in Superlativen
abgefaßtes Zeugniss mit der sofortigen Widerlegung
dieselben durch Pastor Prim sowie die Aeußerungen hervor-
ragender urtheilsfähiger Zeugen wohl Niemand im Zweifel
darüber lassen, daß das gegen Pastor Prim vom Bürger-
meister Hepte angeführte Zeugniss vollständig un-
haltbar ist. Gleichwohl müssen wir annehmen, daß dieses
amtl. Zeugnis die Ueberzeugung des genannten Beamten
ausdrückt. Wir fragen also: Warum der Oberpräsident be-
kanntlich seine Kenntniss der zu beurtheilenden Personen bei
dem Landrath schöpft, der Landrath wiederum diejenige bei
dem Bürgermeister, der Bürgermeister aber den bürgerlichen
und staatsbürgerlichen Zeugnissen nach seinem
Ermessen feststellt oder etwa noch etwas durch die Brille
seines Ortsvorstehers und Polizeidieners sich beschaut und
auf diesem Wege zuletzt Leistungen wie die oben beschriebenen
zu Stande kommen: welche Ausfichten bieten sich alsdann
nach der neuesten kirchenpolitischen Vorgabe für die An-
stellung der katholischen Priester in der Seelsorge dar? Wäre
die wichtigste und für das religiöse Leben folgenreichste Amt-
bindung des katholischen Bishofs, die Ernennung seiner
Priester auf die Seelsorgerstellen des Bisthums, nicht unter
die entscheidende Censur von Polizeidienern und Bürger-
meistern gestellt, die oft nicht einmal katholisch und im Uebri-
gen vielleicht recht schoneidige Beamte gegen Landräthe und
andere Landesbeamten sind, aber zur Beurtheilung eines katho-
lischen Priesters und seiner Wirksamkeit absolut incompetent
gestellt werden müssen?

Rheinland - Westfalen.

Neuß, 8. März. Wegen Obdachlosigkeit wurden in
vergangener Nacht zwei sich in den Straßen umhertreibende
Burschen arreht.
— Das Fleisch einer heute in der Stadt. Schlachthalle ab-
geschlachteten Kuh wurde derartig tuberculös befunden, daß es
zum Genuß verworfen werden mußte und auf polizeiliche An-
ordnung verpackt wurde.
— Ein hiesiger Bäderbesitzer fiel heute Morgen an einem
die Passage sehr hindernden Bürgerfest in der Nähe des
Marktes, zerbrach einen großen Korb mit Flaschen, zerriß
sich durch den Fall die Hufe und verletzte sich blutig eine
Hand. Da die Stelle schon mehrere derartige Unfälle ver-
schuldet hat, so wäre baldige Abstellung des Uebelstandes
erwünscht.
[?] Holzheim, 6. März. Die Pfarrgemeinde Holzheim
bereitete ihrem allverehrten Pfarrverwalter A. Schippers,
der als Pfarrer nach Oyenrath versetzt ist, eine schöne Ab-
schiedsfeier. Mit Rücksicht auf die hl. Fastenzeit hatte man
auf den Wunsch des Scheidenden von der Veranstaltung
äußere Festlichkeiten Abstand genommen. Das große, reich-
geschmückte Festlokal war dicht gedrängt voll. Die Feier
wurde eingeleitet durch mehrere Lieder, die der Kirchenchor
schön vortrug. Alsdann schilderte der Vorsitzende des Kir-
chenvorstandes das eifrige und pflichttreue Wirken des Ge-
seierten, der durch seine 16jährige Thätigkeit in schweren
Zeiten sich um die Pfarre große Verdienste erworben habe

und überreichte ihm als bleibendes Zeichen der Liebe, Ver-
ehrung und Dankbarkeit der ganzen Pfarrgemeinde einen
prachtvollen, vergoldeten Kelch. Tief gerührt durch dieses
stimmung, echt priesterliche Geschenk, erhob sich der Herr Pfarr-
verwalter zu einer längeren Rede, in der er mit bewegten
Worten von seiner ihm unvergesslichen Gemeinde Abschied
nahm. Es folgten noch mehrere Ansprachen, worauf die er-
hebende Feier mit einem ergreifenden Abschiedsliede schloß.
Gredendroich, 7. März. Die Steuerbehörde entdeckte
im vorigen Jahre, daß der Bierbrauer Karl M. in dem be-
nachbarten Neuenhoven seit Jahren Steuerdefraude in
ausgedehntem Maße betrieb. Wie seine beschlagnahmten
Bücher auswiesen, reichte er jedem Gebräu etwa 100 Pfund
unbesteuerter Malz zu und betrieb die Bierpanserei in
schändlicher Weise. Traubenzucker, Viercoleur, Farinzucker,
Stärke, Melis-Syrup und andere Schmieralien gebrauchte er
massenhaft mit Umgehung der Steuer. Von ihm verleitet,
leisteten ihm hierbei Hülfe der Bekehrte Heine. Sch., Brauer-
geselle Jacob St., der frühere Braumeister, jetzt Bierbrauer
Joseph S. Alle Vier sind jetzt in Strafe genommen.
M. erhielt wegen Aufschüttung unbesteuerter Malzes in
152 Fällen und Aufsetzungen von Zucker 20. in 111 Fällen,
sowie wegen Verleitung zur Hülfsleistung eine Geldstrafe von
zusammen 9900 M. ev. 6 Monate Gefängnis und 4 Tage
Haft, Sch. eine Strafe von 330 M. ev. 22 Tagen Gefängnis,
St. 390 M. ev. 26 Tage Gefängnis. Für diese Geldstrafen
wurde M. haftbar erklärt. S. erhielt eine Geldstrafe von
3120 M. ev. 6 Monate Gefängnis. (R. Vtg.)
Düsseldorf, 7. März. Bei der in der verfloffenen Woche
hier von der militärischen Prüfungscommission abgehaltenen
Einsjährig-Freiwilligen-Prüfung erhielten von den 20 Prüflin-
gen 5 den Berechtigungschein. Von den Besten stammten
2 aus Barmen und Crefeld, einer aus Elberfeld.
Stratum, 6. März. Ein hiesiger Taubentischhaber be-
merkte zu seinem größten Verdruß, daß seine 40—50 Stück
zählende Taubenschar in letzter Zeit mit jedem Tage ge-
ringere wurde, obgleich dieselbe sich stets einer guten Pflege und
reichlichen Futters erfreute. Zudem sah er, daß die wenigen
übrigen dieser Thiere nicht mehr wie früher im Schlage über-
nachlieten, sondern auf dem Dache der Scheune, welcher Um-
stand den Hofbesitzer veranlaßte, einmal Umhau in sämt-
lichen Taubenställen zu halten. Und siehe da, in der
linkeren Ecke eines Schlags hielt eine Ente ihr Schälchen,
neben ihr lagen zwei blutige Opfer. Die Würgerin, von der
Größe einer Kropfhaube, wurde alsbald gefangen und befin-
det sich nun ausgeköpft im Woznimmer.
Köln, 6. März. Herr Parzer Rumpen von Stom-
meln ist als Hülfsgepflicher nach Neuenheim bei Dormagen
versetzt.
— i. Köln, 6. März. Das heutige Begräbniß des ver-
storbenen P. Richen zeigte wieder einmal so recht, wie das
kath. Volk seine Orden schätzt und mit welcher Liebe
und Verehrung es an ihnen hängt. Die Beerdigung erfolgte
nach den von Herrn Domcapitular Lic. Westen celebrirten
Exequien durch die gesammte Pfarrgeistlichkeit von St. Ar-
chule. Dem Leichenwagen voraus schritten zahlreiche Knaben
und Jünglinge, welche die dem Verstorbenen gewidmeten
Kranzpenden trugen. Dann folgten hinter dem Sarge die
Verwandten und die abstammlichen Mitglieder des Ordens
aus Belgien und eine große Zahl (über 100) Geistlicher aus
Köln und Umgegend, dann viele Herren aus den ersten ka-
tholischen Kreisen Kölns, n. a. auch der Provincial-Verwal-
tungsath des St. Vincenzvereins. Ihnen schlossen sich die
Schwestern aus dem Orden des h. Vincenz und eine große
Anzahl von katholischen Damen aus den bessern Ständen an,
denen wieder eine Reihe Geistliche und Bürger folgten.
— Die Frau Ahr. v. Oppenheim hat der Taub-
stamm-Anstalt ein Geschenk von 5000 M. überwiesen.
— Im hiesigen Hospital wurde ein Mann aufgenommen,
der einen Thaler verschluckt hatte. Heute konnte er wieder
entlassen werden, da das Giftstück auf natürlichem Wege sich
wieder vorgefunden hat.
— Die Fingerringe aus dem Wallonendistrikt stellen
sich wieder massenhaft in der Umgegend ein. Ein Zeichen,
daß der Frühling im Angus ist.
— Die Kölner Lagerhaus-Gesellschaft (Silo-Ver-
ein) (Silo-Ver.) schloß im vergangenen Jahre 218 Schiffe mit
Getreide. An ihrer Station wurden 2172 Waggons be-
und 105 Waggons entladen. Befördert wurden 436,842
Sack (gegen 1885 mehr 27,000 Sack), gereinigt wurden
16,347 Sack. Die Dividende beträgt 5%. Das Lagerhaus
ist bedeutend vergrößert worden. In den Aufsichtsrath wurde
auch Herr Peter Verhaagen aus Neuß gewählt.
Machen, 7. März. Dem Machener Volksbl. wird ge-
schrieben: „Heute früh war ich Augenzeuge eines Vorfalls,
der beinahe ein nicht unerhebliches Eisenbahn-Unglück zur
Folge gehabt hätte. Mit dem von Jülich kommenden Zug
kurz vor 7 Uhr am Bahnhof Stolsberg eintreffend, begab ich
mich in den Wartesaal, um bald darauf den nach Machen-
Köln-Machen fahrenden Zug zu benutzen. Nachdem das
Signal zum Einsteigen erfolgt war, schiedten sich die Passa-
giere dazu an, während die ankommenden Passagiere aus-
stiegen. Der Verkehr war ein recht lebhafter. Plötzlich hörte
man von allen Seiten die Rufe: „Bürd!“ Ich trete vom
Treittreitt zurück auf das nebenan liegende Schienengleise,
denke in diesem Augenblick aber auch daran, daß der von
Machen kommende Courrierzug noch nicht vorbei ist. Meinen
Blick nach der Richtung von Machen wendend, sehe ich —
durch den dichten Nebel verunkelt — das Licht der Loco-
motive kaum 20 Schritte von mir entfernt. Wäre letztergedachter
Zug nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht worden — derselbe
hätte bekanntlich in Stolsberg nicht an, sondern fährt dort
vorbei —, so wäre jedenfalls eine Menge Leute, sowie die
auf dem Gleise liegenden Postkutschen zermalmt worden. Wen
die Schuld trifft, habe ich nicht erfahren können; vielleicht
mag der sehr dicke Nebel zu dem Vorfall beigetragen haben.
Auf alle Fälle ist das Fahrpersonal des Courrierzuges auf
seinem Posten gewesen, was Anerkennung verdient.“
Siegburg, 7. März. Ein Reisender sprang kürzlich in
Troisdorf Morgens aus dem 8 Uhr-Zuge heraus, um rasch
ein Billet nach Deuß zu lösen. In der Eile wartet er die
Herausgabe des zu viel gezahlten Geldes nicht an und eilt

wieder in den Zug. In Rast schon wird derselbe, wie der
Hh. Merk. schreibt, mittelst seiner Billetnummer ermittelt
und ihm sein Geld zurückgegeben. Das ist doch eine lobens-
werthe, die Veröffentlichung verdienende Bäncklichkeit.
Trier, 6. März. Gestern Abend 10 Uhr entschlief, der
Köln. Volksztg. zufolge, hier selbst der frühere Regens des
hiesigen bishöflichen Priesterseminars, Herr Domcapitular
Dr. Eberhardt. Er war der Bruder unseres verstorbenen,
durch den „Culturkampf“ so schwer geprüften Hrn. Bishofs
Eberhardt und geboren am 3. Juni 1831, Priester seit
4. April 1854.
Trier, 4. März. In dem Dorfe Berglicht bei Thalfang
sollte gestern die goldene Hochzeit des noch rüstigen Ehepaars
Thal stattfinden. Als schon alles für die Feier vorbereitet war,
erlitt dieselbe der „X. Landesztg.“ zufolge eine ungenante
Störung durch den plötzlichen Tod des Jubelgastes, den
man am Morgen seines goldenen Hochzeitsstages todt im
Bette fand.
Selskirchen, 7. März. Gestern Abend gegen 8 Uhr
ist in Schalk ein junger Mann, dem von 3 Burschen auf-
gekauert wurde, von diesen durch einen Stich in den Brust
ermordet worden. Die Thäter sollen bereits verhaftet sein.
Böckum, 7. März. Sicherem Vernehmen der „Stetler
Ztg.“ nach steht sämtlichen Kriegervereinen des Reichstags-
wahlkreises Bochum eine Reinigung im denkbar größtem Maß-
stabe bevor. Sämtliche „Fussangeler“ und solche, die es
werden wollen, werden hinausgeschmissen, nur Haarmänner,
die auf „Reichstreue“ und Raupatriotismus sich abkempfen
lassen, sollen weiter gebildet werden. Unter diesen Umstän-
den können wir allen selbstständigen Leuten, welche nicht das
Zeug zum Livré-Bedienten in sich fühlen, nur rathen, sich
aus diesen höchst überflüssigen Vereinen rechtzeitig zurück-
zuziehen.
Handels-Nachrichten.
Köln, 8. März. (Amtliche Notirungen der verb. Handelsmakler.)
Weizen März höher, ohne Sack die 100 Kilo. hiesiger alter vor-
rätig M. 17.50—18.00 B., neuer 16.00—17.00 B., norddeutscher
16.75—17.50 B., ausländischer 17.50—19.00 B., Lieferungs-Qua-
lität a 37.5 Kilo. die 50 Liter März (Riet-Weizen ausgeschossen)
—, — bez., 17.20 B., 16.95 C., Mai —, — bez., 17.55 B., 17.45 C.,
Juli 17.85 B., 17.75 C.
Roggen behauptet, ohne Sack die 100 Kilo. hiesiger alter vor-
rätig M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., Lieferungs-Qua-
lität a 34.5 Kilo. die 50 Liter März —, — bez., 12.75 B., 12.65 C., per
Mai —, — bez., 13.10 B., 13.00 C., Juli 13.20 B., 13.10 C.
Hafer ohne Sack 100 Kilo hies. alter eff. M. 14.00—15.50 B.,
neuer 12.00—13.00 B.
(Landmarkt.) (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.)
Weizen M. 16.00—16.70; Roggen 13.50—13.70; Gerste 00.00;
Hafer 12.00—12.30; Zufuhr etwa 391 Sack (125 Sack Weizen,
46 Sack Roggen 210 Sack Hafer.)
Köln, 8. März. (Marktbericht.) Butter pro Pfd. M. 1.10
Eier 1.50 pro Viertel. Feldhühner pro Stück 0.00. Hinkel 3.50.
Tauben 1.00 pro Paar. Truthahn 12.—. Kaninchen 1.00. Füllner
1.60. Enten 2.40. pro Stück, Hecht 1.00. Aal 1.60. Karpfen 0.80
Salm 2.80. Schleien 0.70. pro Hund. Ochsenfleisch 0.60, Kalb-
fleisch 0.60 Hammelfleisch 0.60. Speck, geräuchert 0.70, da. geizig
0.65, Schmalz 0.70, Nierenfett 0.50, Hühnerfett 0.06 pro Pfd. Kar-
toffeln weiße 2.80, rote 3.00, Meizen 4.00 pro 100 Pfd.
Crefeld, 8. März. Weizen, neuer 17.00, da. 16.50. Roggen
neuer 14.00, da. 13.50. Gerste, schwere Sorte 18.00, mittlere 17.—,
leichte Sorte —. Hafer schwere Sorte 15.50, mittlere Sorte
14.50, leichte Sorte 00.00. Kartoffeln 5.20. Stroh 7.20. Heu 8.50.
Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0.40. Schweinefleisch —,
Hammelfleisch —, Speck 0.75. Butter 1.—. Alles per 1/2
Kilo.) Eier (60 Stück) 4.00.
Berlin, 8. März. Weizen per April-Mai 183.—, Mai-Juni
164.— bez. Roggen per April-Mai 126.75, per Mai-Juni 127.—
bez. Hafer per April-Mai 103.75, per Mai-Juni 105.75 bez. Rübsen
loco M. 44.—, April-Mai 44.—, Mai-Juni 44.30 bez. Spiritus
loco M. 37.70, April-Mai 38.40, Juli-Aug. 40.25 bez.
Stettin, 8. März. Weizen per April-Mai 164.50, Juni-Juli
M. 167.50. Roggen per April-Mai 123.00, Juni-Juli 000.00 M.
Rübsen per April-Mai 44.00 M. Spiritus loco ohne Faß M.
36.90, per April-Mai 37.30, Juni-Juli 38.90. Aug.-Sept. 39.90 M.
Petroleum loco M. 11.25.
Breslau, 8. März. Spiritus per März 36.25, April-Mai 36.80,
Juni-Aug. 38.60 M. Roggen per April-Mai 127.00, Mai-Juni
129.00, Juni-Juli 131.50 M. Rübsen per März 45.50, April-Mai
46.00 M.
Dresden, 5. März. Rapsen gelbe M. 9.00—9.50—10.20, blane
8.50—8.80—9.20 für 100 Kilo. — Weizen für 100 Kilo. 10.50—11.50
— 12. — Kleinfamen rother, für 50 Kilo. M. 35—39—42—45, weißer
M. 35—45—50—60. — Schweißlicher Klez für 50 Kilo. M. 34—42
— 50. — Tannentee für 50 Kilo. 40—45—50. — Timothy für 50
Kilo. M. 23—26—28. — (Vörs.) Kleinfamen rothe, neue ord. 23—30,
mittel 31—34, fein 35—38, hochfein 39—44, weiße ord. 25—30,
mittel 31—38, fein 39—50, hochfein 51—64.
Magdeburg, 7. März. Kartoffelspiritus höher. loco ohne Faß
M. 38.00—38.30. Ab. Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde
ohne Handel.
Antwerpen, 8. März. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 15.— bez.
15 1/2 B., per April — bez., 15.25 B., per Juni — bez.,
15.25 B., per Sept.-Dec. — bez., 16.25 B. — Amerik. Schmalz,
Marke Wilcox per 100 Kilo. frs. 93.—. Amerik. rother Winterweizen
N. 2 disp. 20 1/2. Weizen-Umsatz — B. Kurz Kilo 124.35.
Paris, 8. März. Weizen 12 Marken per März 52.60, da. Mai-
Juni 54.40, da. Mai-August 54.90. Weizen der März 23.75,
Mai-Juni 24.50, Mai-August 24.80. Roggen per März 14.10,
Mai-Juni 14.60, Mai-Aug. 15.—. Rübsen per März 59.00, per
Mai-Aug. 55.25, Sept.-Dec. 58.75. Spiritus per März 40.75,
Mai-August 42.50, Sept.-Dec. 41.75. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-
Juli 33.25. Rohzucker 88° disp. 27.75.
Hull, 7. März. Baumwolle ger. 17 sh. 6 d., rohes 15 sh.
6 d. Beind loco 20 sh. — d., mit Faß 20 sh. 4 1/2 d., März
20 sh. 8 d., April 20 sh. 4 1/2 d.
Liverpool, 8. März. Baumwolle fest. Umsatz 10,000 B.
Zufuhr 41000 B.
London, 7. März. Schwimmende Weizenladungen angekommen
1, zum Verkauf anwesend 1 Cargo.
New-York, 7. März. Wechsel a. Deutsche Bl. 95 1/2, da.
London 4.84 1/2, 4pro. fund. Antike 128 1/2. Eisenbahn 34 1/2.
Baumwolle a. Ref. Juni 9.73 da. Juli 9.80 da. middl. Upland
9 1/2. Petroleum roh. —. Pipe line Certificate. 63 1/2, raff. 6 1/2, in
Philadelphia 6 1/2. Speck 3 1/2. Schmalz (Wilcox) 7 1/2. a. Ref. April
7.60, Mehl 3.40, Mais (old mixed) 49 1/2. Roher Winterweizen 90 1/2.
Feinschrot-Weizen Nr. 2 91 1/2. Havanna-Zucker 4 1/2. Kaffe fair
Rio 14 1/2, good 14 1/2 da. Rio 7 (mild) 1. M. 12.50. fair Sanctos
mitt. 12.45. Fracht nach Liverpool 3.— d. Baumwolle-Zufuhr 10000
Ausfuhr nach Großbritannien. 10000 d., nach dem Continent 30000 B.

Berlin, 7. März. Auftrieb: 4051 Rinder, 5542 Schweine, 1857 Kälber und 13041 Hammel. Preise: Rinder, 1ma 48-58, 2da 48-47, 3da 44-41 M. per 50 kg. Schlachtgewicht. Schweine 1ma 46-47, 2da 45-46, 3da 40-44 M. per 50 kg. Schlachtgewicht. Kälber, 1ma 40-50, 2da 38-38, 3da — Pfg. per 1/2 kg. Schlachtgewicht. Hammel, 1ma 38-44, 2da 32-36, 3da — Pfg. per 1/2 kg. Schlachtgewicht.

Paris, 7. März. Zugelieferte Waren: 3062 Ochsen, 716 Kühe, 230 Stiere, 1169 Kälber, 21345 Hammel, 1367 Schweine. Verkauf wurden: 2183 Ochsen, 775 Kühe, 146 Stiere, 993 Kälber, 18912 Hammel, 1677 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0,90-1,48, Kühe frs. 0,80-1,38, Stiere frs. 0,76-1,14, Kälber frs. 1,00-2,10, Hammel frs. 1,20-1,74, Schweine frs. 1,32-1,52.

London, 7. März. An den Markt gebracht waren: 3600 Stüd Hornvieh, 2000 Schafe, 40 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 3 sh. 0 d. bis 4 sh. 2 d., Schafe 4 sh. 0 d. bis 5 sh. 8 d., Kälber 3 sh. 8 d. bis 5 sh. 6 d., Schweine 2 sh. 6 d. bis 4 sh. 6 d.

An milden Gaben sind ferner eingegangen: Für die Kirche in Denkingen Kreis Waldbroel 2 Mark ungenannt aus R. zum Troste der armen Seelen.

Briefkasten.

J. in Neukirchen. Wird morgen erledigt.

Letzte Post.

Berlin, 8. März. Der Reichstag begann heute die erste Lesung des Etats. Staatssekretär Jacobi hebt hervor, der Etat sei unverändert vorgelegt. Das Resultat der Bemühungen um Vermehrung der Reichseinnahmen sei noch nicht mittheilbar. Die Regierung wünscht zunächst die schnellste Erledigung des Etats.

Frhr. v. Junge erklärt, das Centrum werde hierzu mit

allen Kräften mitwirken. Anlangend die Vermehrung der Reichseinnahmen sei das Centrum gegen jedes Monopol und auch gegen die von den Freisinnigen projectirte Reichseinkommensteuer.

Auch Frhr. v. Maltzahn-Gülz und Riedert sind für schnelle Verathung, halten aber die zur Deckung des Defizits nöthigen 60 Millionen für die Hauptsache. Riedert empfiehlt in ausführlicher Rede die Reichseinkommensteuer.

Das Haus beendete darauf bei unerheblicher Debatte die erste Lesung des Etats. Nachdem noch v. Benda und Nobbe (Reichspartei) gesprochen, wurden einzelne Theile des Etats an die Commission verwiesen. Morgen zweite Lesung der Militär-Vorlage.

Berlin, 8. März. Die Post bespricht officiell die letzten Vorgänge in Bulgarien. Das Blatt glaubt, Rußland werde in seiner abwartenden Haltung verharren. Erst wenn in Folge der fortgesetzten Verwundungen ein Bürgerkrieg entstanden, sei der Augenblick für Rußland gekommen. Obwohl aber Rußland für einen längeren Zeitraum Bulgarien sich selbst überlasse, glaubt die Post doch nicht, daß Frankreich mit einem Angriff auf Deutschland beginnen werde, hält vielmehr eine Friedens-Epoche nicht ausgeschlossen. (R. Bztg.)

Die „Kölnische Zeitung“, die es doch wissen kann, begreift die National-Liberalen im Reichstag jetzt nur noch auf 55 (ohne Sozialisten), also drei weniger als das Centrum. Nochmalige Frage an die Cartell-Brüder: auf welchen Titel hin habt ihr eigentlich das Centrum aus der Stelle des ersten Vice-Präsidenten verdrängt?

Berlin, 8. März. Die Commission zur Vorberathung des Entwurfs einer Kreis- und Provinzialordnung für die Rheinprovinz nahm heute die zweite Lesung vor und beendigte sie ohne erhebliche Erörterungen. Bei § 20 wiederholte

der Regierungskommissar namens der Staatsregierung die Erklärung, daß allein die Regierung das Recht habe, das Kreisblatt zu bestimmen, daß aber der Kreisaußschuß beschließen könne, auf Kosten des Kreises nebenher auch in andern Blättern Veröffentlichungen vorzunehmen. Bei § 24 wurde ein Antrag Frhrn bezüglich der Aufhebung der kommunalrathlichen Verwaltung einer erledigten Bürgermeisterstelle, dahingehend, daß die kommissarische Verwaltung nicht nur aufzuheben sei, sobald für die betreffende Bürgermeisterstelle ein geeigneter Bürgermeister in Vorschlag gebracht wird, abgelehnt.

Die gestern beschlossenen Abänderungen der Vorlage durch die Anträge Janssen (Verpflichtung zur Uebernahme des Amtes eines Ehrenbürgermeisters) und Ditzgen und Genossen (Befreiung der Bürgermeister von der Beitragspflicht zur Pensionskasse) wurden bestätigt. Sodann wurde die Vorlage im Ganzen gegen 1 Stimme (Dr. Langerhans) genehmigt. Die gestern gefasste Entschließung, die Regierung zu ersuchen, die noch geltenden Bestimmungen der rheinischen Landgemeinde-Ordnung zusammenzustellen, wurde gleichfalls bestätigt. Der von der Commission dem Plenum des Hauses zu erstattende Bericht wird Samstag oder Montag verlesen werden.

Stettin, 8. März. Die hiesige „Landeszeitung“ veröffentlicht eine Verfügung des Staatssekretärs betreffend Maßregeln gegen Vereine von französischer Richtung. Gleichzeitig ist die Auflösung der Central-Verbände der eussischen Gesangsvereine und Turnvereine angeordnet. Das Blatt meldet ferner die Auflösung des Gesangsvereins im Kreise Rappoltsweiler, weil derselbe bei der Wahl Simoris in deutsch-feindlichem Sinne thätig gewesen sei, sowie die Suspension des Bürgermeisters Giliot von Rheinau (Kreis Eßwein).

Vacante Dienststellen

Haupt- und Klassenlehrerstelle an der kath. Volksschule zu Kaarst. Einkommen der Hauptlehrerstelle: 1200 Mark Gehalt, freie Wohnung mit Garten; der Klassenlehrerstelle: 1050 Mark und 150 Mark Miethschädigung. Meldung in 3 Wochen persönlich bei dem Schulvorstande.

Lehrerstelle an der kath. Volksschule zu Gieselerkirchen. Einkommen: 975 Mark Gehalt, freie Wohnung oder 75 Mark Miethschädigung. Meldung in 3 Wochen. (Vorwissen der Schulvorstandes Bürgermeister Herz.)

Lehrerstelle an der kath. Volksschule zu Kerbenheim. Einkommen: 1050 Mark Gehalt, freie Wohnung. Meldung bis zum 11. März. (Vocal-Schulinspector Caplan Jaschender.)

Hauptlehrerstelle an der kath. Volksschule zu Waterborn bei Cleve. Einkommen: 1170 Mark Gehalt, freie Wohnung mit Garten. Meldung in 3 Wochen. (Vocal-Schulinspector Vicar Windhausen.)

Polizeidienerstelle der Bürgermeisterei Agermond, Landkr. Düsseldorf. Einkommen 900 Mark Gehalt, 100 Mark Kleidergeld und Wohnungsgeldzuschuß. Meldung in 8 Tagen persönlich bei dem Bürgermeister Baafel.)

Polizeisergeantenstelle zu Ronsdorf. Einkommen: 1200 Mark Gehalt, freie Wohnung, 75 Mark Kleidergeld. Meldung bis zum 15. März (Bürgermeister Müller.)

Das Jahrgedächtniß für die verstorbenen Eheleute Franz Müller und Henriette Müller, geb. Hoffmann, findet Donnerstag den 10. d., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Verpachtung.

Die zur Eisener Vicarie gehörigen, nach diesjähriger Ernte die pachtlos werden den Adränderen im Capellen-Graben gelegen, werden am nächsten

Donnerstag den 10. März c., Mittags 1 Uhr, bei der Kirchh. Wwe. Rembold zu Capellen öffentlich wieder verpachtet. Die Ausstellung erfolgt parzellenweise.

Basen, Notar.

Kapitalien

in beliebigen Größen, darunter Kirchengelder, auf gute 1. Hypothek zu ermäßigtem Zinsfuß sofort auszuliefern beauftragt

H. Junkers, Glockhammer 46.

Wohlfahrtverkauf

zu Wevelinghoven.

Am Donnerstag den 10. März c., Morgens 10 Uhr,

werde ich für Rechnung der Erben Eheleute Conrad Schöden zu Wevelinghoven in deren Sterbewohnung daselbst:

Eisige, Stühle, Bänke, 1 Fournaise, 1 Uhr, Bilder, 1 Glaschrank, Spiegel, Porzellan, 1 Drehschiff, Tische, Kessel, Lampen, Küchengeräthe, Bettstellen mit Bettweil, Rissen, 1 Waage etc., 1 Saathäfer, Buchweizen, Roggen, Kleinfarmen, Kartoffeln, 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Rind, 20 Hühner und 1 Gans, ferner Stroh, Haas, Futterrüben, Senf, 1 Wassermühle 1 Karre mit breiten Rädern, eiserner Kasse und Leitern, 1 Schlagfahne, 1 Pflug, 3 Eggen, 1 Urnschiff mit Trichter, 1 Schiebefahrer, Holzvorraht etc., 30.000 Pfd. sehr schönes Wiesenhayn

öffentlich an den Meistbietenden auf Credit u. gegen Bürgschaft versteigern. Wevelinghoven. Notar Vorren.

Baumwollsaatmehl 56-60 % Erdnusskuchen u. Mehl, Palmkernkuchen, Grobe holl. Weizenkleien, Kainit (Wiesendünger), Phosphatmehl 16-20 %, Chillsalpeter, Peru-Guano 7 x 9, Ammoniak-Superphosphat 9 x 9, 1/2

unter Garantie des Gehalts, zu billigsten Preisen, stets auf Lager.

Beste Schrott- u. Fettkohlen pr. Maste 1 M. 65 Pfg.

Englischen Weizen bezahlte ich à M. 16.10. Sommerweizen à M. 16.30.

Gust. Kottmann, Bahnhof Grevenbroich.

Heute frisch ein- treffend Gamond.

Schellfische, Cablian, Seezungen, Rheinische, süße Moncedamer Bratbücklinge u. Kieler Sprotten empfiehlt Bernh. Walge, Markt 16.

Junge Schweinchen und Raas auf Gehlenhof bei Mchn.

Eine junge schwertragende Kuh zu verkaufen.

And. Böh in Seerdt.

Unserm hochverehrten Herrn

Pfarrer Veith

bei seinem Abschiede.

Stilles Dorf, verstumm' im Schmerz, den die Brust so tief erleidet, Ach, dein Freund ward dir genommen, und dein guter Hirte scheidet. Segnend senkt zum letzten Male seine Hand sich auf dich nieder. Er, der beste deiner Männer, zieht fort und kehrt nicht wieder. Der ein Pfleger deiner Armen, der ein Vater deiner Kinder, Der mit gleicher Lieb' umfasste den Gerechten wie den Sünder, Der mit Macht den guten Samen in dein jubelnd Herz gestreuet, Der zur Ehr' des Allerhöchsten keine Mühe je gescheuet, Der da war, um dir zu dienen, stets bereit zu jeder Stunde; Der mit Balsam dir begossen manche wehe Todeswunde, Der die Väter dir begraben, der die Kinder dir erzogen, — Stilles Dorf, ja weine, weine, wenn du reichlich es erwogen. Der dein Herz so ganz besessen, kannte all dein stilles Leiden; Der seit zweiundzwanzig Jahren dein: den siehst du heute scheiden. Stilles Dorf, verstumm' im Schmerz, den die Brust so tief empfindet, Suche Trost in jenen Worten, die er scheidend dir verkündet. Sinke am Altare nieder, wo er, segnend dich, gestanden, Fleh' für ihn, den guten Hirten, der dein ganzes Sein verstanden. Der dein Stolz, der deine Freude, dessen Herz du voll besessen. — Stilles Dorf! Nicht wahr? — Gelobe, seine Lieb' nie zu vergessen. Neukirchen, im März 1887.

Erkältung, Schnupfen.

Husten und Heiserkeit werden von den jetzt allgemein bekannten W. Böh'schen Katarrrpillen in kürzester Zeit beseitigt und schwerere Katarre alsbald in die mildeste Form übergeführt. Böh'sche Katarrrpillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's.

„Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.“

Ein Zweit-Wäckergefelle für sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Cravatten-Brandie.

Eine größere Wiener Cravattenfabrik sucht zum möglichst baldigen Eintritt einen routinirten Reisenden unter günstigen Bedingungen zu engagiren. Offerten unter Beifügung der Photographie, Angabe d. Salair-Ansprüche und wann der Eintritt event. erfolgen könnte, werden unter La. C. an die Exp. der Niederrhein. Volkszeitung in Crefeld erbeten.

Ein zuverlässiger Pferdehändler sucht Stelle. Wer, sagt die Exp.

Ein propertes und solides Mädchen, welches alle häuslichen Arbeiten versteht und gute Zeugnisse besitzt, findet sofort Stellung in eine stille Familie gegen hohen Lohn. Wo, sagt die Exp. d. Btg.

Ein kath. Mädchen, im Waschen und Bügeln erfahren, in kleiner Haushaltung zum baldigen Eintritt gesucht. Wo, sagt d. Exp. d. Btg.

Lehrmädchen für ein Buchgeschäft gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein erfahrenes Mädchen oder Frau zu Kindern auf sofort gesucht. Breitestraße Nr. 1.

Ein goldene Kette nebst Ring gefunden. Von wem, sagt die Exp.

Ein weißes Kleid, Kranz und Schleife billig zu verk. W., f. d. E.

Eine gut erhaltene bleierne Pumpe, 5 Meter Stiefflänge, ist billig zu laufen bei

A. Josten in Neuf, Oberstr. 101.

Ein schöner neuer Kochherd preiswürdig zu verk. Rheinwallstr. 4.

Täglich frisches Oberl. Brod, Schwarzbrod und Feinbrod; täglich frische Kuchenwaare, jeden Samstag Nachmittag frische Bröckchen liefert die Oberländische Bäckerei von

Pet. Jof. Heuser, Neuf, Oberstraße 111.

Ein Pottwagen, sowie ein geb. compl. Karrengefelle und dito Wagengefelle billig zu verkaufen. Jof. Dorrenbach, Sattler, Michaelstraße 53.

Fräulein Segartoffen zu haben bei C. F. Hannen, Bauernbahn.

Gestern, Abg. Kirch: eine blaue Brille verloren. Abzug im Neuf oder in der Exp.

Zimmerthüren Thür- und Fenster- Be- schläge jeder Art liefert billigst

Emil Funcke, Düsseldorf, Oberstraße 45.

Den Schlaf, der Kranken so nothwendig ist, raubt ihnen bei Nacht oft ein böser Husten. Diefelben finden durch den C. A. Rofch'schen Fenchelhonighrup, welcher den Husten resp. Hustenreiz beseitigt, ihren Schlaf wieder und damit neue Stärkung. Diefes unübertreffliche Genussmittel, welches selbst bei den kleinsten Kindern angewendet werden kann, ist in Flaschen à M. 1.80, M. 1.— u. 50 Pf. in Neuf allein echt zu haben bei

Wilhelm Schneiders, Friedrichstraße 23.

Roßkleeamen und Futter- runkelrüben (Väter) zu haben Vorkhof bei Neuf.

Der Gesamtanfrage unserer heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage von M. H. Salomonson in Düsseldorf betr. Bernauerischer Guano bei.

Schmucksachen! Schönste Auswahl billige Preise. Dies Arbeiten! von Harenno & Co.

Nr. 5

Erstein täglich (Samstags 2 Preis pro Quart wärts an der R.

Frucht

la. hies. Wint.

IIa. Englisch. u.

IIIa. do.

Landbroggen neu

Wintergerste

Buchweizen 1.

Preis unv.

Müßli per 100

Müßli per 100

Gereinigtes Del

Preßölchen per

Reien per 60 kg

Müßli und

OPC. Be

sigung gefa

berathung.

raschen Verla

rend in der R

eingehende Kr

sich darstell

Finanzlage, u

zeichnete die h

punkte unber

für überflüssig

ist, der schon l

angt war. M

grund der Di

Deficits ne

Staatssecre

konnte nur er

Thronrede a

schließen sei

Abg. Frhr

trums aus, a

das Monopo

Reichseinkom

diese in ihrer

Einkaufsaaten

Abg. Frhr.

reformvorlage

schieden gegen

Eingriff in di

Abg. R. d.

einkommensteu

nach der Beis

stärkere Heran

Abg. v. d.

die Initiative

möge aber da

mit dem Reich

Abg. No

des indirekten

Die Debatte

weniger Staats

Morgen

und erste Besu

— Das 9

Mittag 12 U

princeffin in

— Von d

zur Arbeit